



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der gefangene Hauptmann von Köpenick. Sie haben ihn — den „Räuberhauptmann“! Die große Spannung, wer den fähigen Hahndiebstahl in Köpenick vollbracht, hat sich gelöst und die Gedanken richten sich nun schon auf die Gerichtsverhandlung, bei der die Heiterkeit von neuem beginnen wird. — Berlin hat seit wenigen Tagen einen neuen schönen Präfektentempel aufzuweisen: das Neue Schauspielhaus verbunden mit dem Mozartsaal. Der prächtige Bau erhebt sich an der Südwestecke des Rollendorfsplatzes auf Schöneberger Gebiet. Das neue monumentale Werk ist von der großen Architekten- und Baufirma Boschan und Knauer in einem Zeitraum von knapp neun Monaten



Das Rathaus in Köpenick.

fertig und fertig hingestellt worden. Ein Triumph deutschen Unternehmungsgeistes und deutschen Fleißes. Die Fassaden des Rathauses haben reichen künstlerischen Schmuck erhalten. Der Mittelteil des Hauptgebäudes wird von zwei starken Wandpilastrern eingefasst, deren Fuß von symbolischen Reliefdarstellungen „Freude“ und „Leid“ nach Modellen des Bildhauers

Friedrich umgeben ist. Jeder der beiden Pilastrer trägt auf seiner oberen Plattform die 7 Meter hohe, von Feuerhahn modellierte Bronzegruppe eines von Tigerpaaren gezogenen, von einem Heros an Ketten gelenkten antiken Wagens. Die Wände des Vestibüls tragen dekorative Bilder. Das Mittelbild repräsentiert die Tragödie, die beiden Seitenbilder stellen das Schauspiel und das Lustspiel dar. Der Zuschauerraum und der Konzertsaal sind beide in ruhigen Tönen gehalten, ohne aufdringlichen Putz. Das Bühnenhaus verfügt über alle technischen Errungenschaften der Neuzeit; natürlich besitzt das Neue Schauspielhaus auch eine Drehbühne, die — bei klassischen Darstellungen ist dies besonders wichtig — die denkbar reichste Verwandlung gestattet. Die Leitung des Neuen Schauspielhauses ist der bewährten Kraft des Direktors Alfred Dalm übertragen worden. — Der lebende Brunnen in dem Dorfe Guntzen in der Schweiz. Das vor 20 Jahren in die Erde getriebene Brunnenrohr auf einem Kappelstamm schlug wieder Wurzeln und wurde ein dichtbeblätterter Baum, aus dessen Stamm das Quellwasser fließt.



Der falsche Hauptmann in Uniform und Zivilkleidung.

Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung) Erzählung von M. Lorenz. (Kaskadur verboten)

Und zehn Minuten später stand das junge Brautpaar vor den erlauchten Eltern, den einzigen im Städtchen, die von diesem Ereignis überrascht waren.

„Briger, Mensch!“ rief der Oberst, außer sich vor freudiger Erregung, „ich denke, Sie sitzen da hinten an der Wasserkante und bauen Ihren Kohl, und ziehen ordentliche Remonten, — statt dessen — spukt Ihnen die eigenfönnige, in Ungnade gefallene Hofdame der Herzogin in Kopf und Herzen — hören Sie, Briger, — wissen Sie noch, vor zwei Jahren hatte ich Sie auch mit ner in Ungnade gefallenen —“

„Herr Oberst!“ rief Briger beschwörend, während Frau von Rebinowosky ihre Tochter umschlungen hielt, die allabend und zitternd nun der Mutter gestand, was bisher ihr Geheimnis gewesen.

„Bin schon still — ich alter Mann —“

„Aber Väterchen,“ unterbrach ihn Mania, „ein Oberst darf doch kein alter Mann sein!“

Es klopfte lebhaft an die Tür: „Was Tausend ist denn los?“ rief Rebinowosky ungemütlich, — „ich bin nicht zu sprechen!“

„Doch, doch, Herr Oberst!“

„Zum Stund, wer ist da!“

„Ich, Regimentsadjutant in Vertretung, Freiherr Brecht!“

Der Oberst öffnete: „Sie stören aber, — Sie Dienstleistiger,“ lachte er, „leben Sie denn nicht, wir feiern hier Verlobung!“

Und Brecht trat ein, — sah seinen Vorgänger mit einem Blick an, — einem Blick — und — in den Armen lagen sich beide, — allerdings nicht weinend, sondern lachend mit strahlenden Augen.

„Lieber Schwoger!“ rief Briger, „ich danke Dir!“

Dann wandte er sich zu Mania: „Liebling,“ sagte er leise, „da sag’ Du auch zu Vime Brecht ein Dankeswort, — denn, — Herr Oberst — gnädige Frau, Vime Brecht ist ein Engel!“

„Ein Engel?“ rief der Kommandeur, musterte die lange, dünne Gestalt des Adjutanten und lachte laut.

„Mit Engeln besaße ich mich sehr gern, Herr Generalmajor,“ sagte Vime plötzlich feierlich, „ich komme auch eben dienstlich in heimatliche Eigenschaften, und hätte es mir ja nie erlaubt, hier zu stören, wenn nicht dies Telegramm vom Generalkommando —“

„Was?“ Rebinowosky stand plötzlich ernst und hochaufgerichtet vor dem jungen Herrn.

„Ihre Ernennung zum Kommandeur der Brigade 1350, Herr General!“ sagte Herr von Brecht mit tiefer Verbeugung.

Frau von Rebinowosky, die sich neben Mania auf das kleine Sofa gesetzt, hob aufhorchend den Kopf, aber schon hatte sich Brecht ihrer Hand bemächtigt und sie geküßt: „Meinen drei-

fachen Glückwunsch, allergnädigste Frau!“ sagte er, „erstens zur Beförderung des Herrn Gemohls, dann zur Verlobung von Fräulein Mania mit diesem dreimal seligen Mann — und,“ er klopfte Ulrich auf die Schulter, „drittens aber —“



Der lebende Brunnen in dem Dorfe Gunten in der Schweiz.

„Kann, Sie Unerfährlicher, was denn noch?“ lachte der Oberst gutmütig neidend, „etwa bei Senferts —“

„Ne, das ja nun nicht,“ schüttelte Vime gemütlich, „aber zu Ihrem zweiten Schwogerjohn gleich mit, — denn die Engel, — leben Sie, daß es mit mir und dem Engel stimmt, — also die Engel und ich haben uns neulich auch verlobt, und —“

„Aber Mensch, Mensch,“ rief Rebinowosky und hielt Brecht am Arm fest, „was machen Sie für Waise, lassen Sie doch den Unsinn — ich muß mich doch erst über die Brigade gemutlich informieren —“

„Ja, Herr General,“ meinte Vime gemütlich, „das können Sie ja später, Sie kennen ja doch unsere Brigade, und der General von 1350 hat Ihnen ne schöne Arbeit da eingerichtet, — aber Reichstadt ist ja nicht weit —“

„Und siehst Du, Albrecht, mit dem Pensionopolis hat’s noch gute Wege!“ unterbrach ihn die Gattin.

Sie umarmte ihn, und Briger und Mania fanden das elterliche Vorbild sofort nachahmenswert, Brecht aber trat von einem Fuß auf den andern, rief plötzlich die Wohnzimmertür auf und brüllte: „Engel!“

Und Engelid flog herbei, — direkt in Philipps geöffnete Arme.

„Aber, Brecht, was bilden Sie sich bloß ein?“ fuhr der neuernannte Brigadefeldkommandeur dazwischen, „lassen Sie doch das Gohr in Ruhe!“

„Verzeih, Vado,“ sagte mit rührender Entschiedenheit das „Gohr“, „ich bin siebzehn!“

Die Mutter war aufgestanden und hatte um jede der Töchter einen Arm gelegt. Margot, gefolgt von Bruno und Benno, hatte sich durch die offengebliebene Tür geschoben, die beiden Adjutanten in voller Uniform zu beiden Seiten des Generals. Und Frau von Rebinowosky sagte: „Väterchen, — es ist heute ein so großer Freudentag — und weißt Du — ich



Das neue Schauspielhaus am Hollendorplatz in Berlin.

damals auch nicht älter, und wenn Brecht will und die Engel auch —

„Und ob wir zwei wollen!“ rief Philipp und zog das liebliche Mädchen mit warmer Zärtlichkeit in seine Arme, „mit Gottes Hilfe soll sie glücklich werden.“

Was blieb übrig?

Der General mußte „Ja und Amen“ sagen, und er sagte es gern, denn nicht allein sein großes Vermögen, seine brillante Position machten Brecht zu einer begehrenswerten Partie, ganz besonders seine lebenswürdige, sympathische, überall beliebte Persönlichkeit, sein braves Herz und sein guter Charakter.

Seyferts schneiten mitten in die Verlobung hinein.

Clementines Entzücken darüber war groß, und sie ruhte nicht, bis Mania ihr ausgiebig gebeichtet hatte.

„Morgen aber, mein kleines“, erklärte sie, „fahren wir alle nach Wartenstein, da präsentieren wir auch gleich die Engel.“

15.

Der Hofchef des herzoglichen Paares, Herr von Bodenbach, stand im Vorzimmer des Schlosses zu Wartenstein, und wartete auf das Glodenzichen, das ihn zu Max Ferdinand berufen sollte.

Dies pflegte allmorgentlich nach dem ersten Frühstück zu geschehen, und es wurde dann nicht nur alles den Hof betrefsende Wirtschaftliche, sondern auch die Tagesereignisse und Neuigkeiten unter dem stolzen Titel „Vortrag“ besprochen und begutachtet.

Heute machte Herr von Bodenbach, der ja eigentlich immer vergnügt und jovial dreinschaute, ein besonders fröhliches und zufriedenes Gesicht.

Beim Auf- und Abgehen sagte er des mehreren: „Famos, ganz famos!“ mit beinahe glückseligen Ausdruck vor sich hin, und rieb sich behaglich die wohlgepflegten, fleischigen Hände. Ab und zu blickte er mit dem Zeichen der Ungeduld, wie einer der es nicht erwarten kann, gute Botenschaft zu bringen, auf die hohe Kottentür, und als der Kammerdiener des Herzogs auf leichten Sohlen vorüberhüpfen wollte, rief der Hofchef ihn an, und trug ihm auf, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn die Herrschaften den Tee eingenommen hätten.

Einige Minuten darauf kam der Lakai zurück und meldete in seinem devotesten Flüßerton, daß die Herrschaften den Herrn Major (so wurde Bodenbach von der Dienerschaft angeredet, weil er die Würde eines solchen während seiner Militärszeit erreicht hatte), im Vondoir der Herzogin erwarten.

Bodenbach eilte geschwind hinüber, so schnell, daß der Lakai kaum noch Zeit behielt, die Klügeltür aufzumachen und die Meldung: „Der Herr Hofchef, Major von Bodenbach!“ in das Zimmer hineinzuflüßeln.

„Sie sehen ja kolossal vergnügt aus, Bodenbach!“ rief ihm der Herzog entgegen, der, sein ältestes Schändchen auf dem Arm, in der offenen Balkonüre saß, und die blauen Ringel seiner ägyptischen Zigarette behaglich in die Luft paffte.

Die Herzogin reichte dem Hofchef über das Arbeitstischchen, an dem sie saß und bunte Seidenknäuel zurechtgelegt hatte, ohne sich zu erheben, die Hand, die er ehrfurchtsvoll an die Rippen zog.

Sie sah bloß und überwacht aus, dunkle Schattenringe lagen unter den braunen Augen, über die die breiten Lider mit den langen Wimpern schon genug Dunkel verbreiteten.

„Ist Ihnen etwas besonders Angenehmes begegnet?“ fragte auch sie.

„Ja, Ew. Hoheit, ich habe die ganze Tasche voll guter Neuigkeiten!“ verkündete Herr von Bodenbach, sich tief verneigend. „Gute Neuigkeiten?“ Herzogin Andu schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich hoffe, sogar eine besondere Freude für die Herrschaften“, beharrte er, „denn soeben erfahre ich, daß Herr von Rebinowski zum Brigadefeldkommandeur an General von Ipsos Stelle ernannt ist, und dann haben sich beide Fräulein von Rebinowski verlobt!“

„Wer, — die Dame d'atour, ohne besondere Genehmigung, unter dem Druck unserer Unnade?“ rief ärgerlich die hohe Frau.

„Verzeihung, Hoheit, die Genehmigung möchte das junge Paar heute persönlich einholen, Frau Hauptmann Seyfert ließ mich ersuchen, ihrem Bruder und ihrer künftigen Schwägerin, sowie deren Angehörigen, heute die hohe Gunst einer Audienz bei Höchstnunen zu vermitteln!“

„Gewährt, gewährt! Nicht wahr, Andu?“ rief der Herzog und ging händeringend auf und ab, „mir ähnt, es gibt da Entschlüsse, — wer, lieber Freund, sagen Sie, ist der Bräutigam?“

„Der Adjutant von Briger!“

Das war ein Schuß ins Schwarze! —

Die Herzogin sprang auf wie elektrifiziert: „Aber, Bogibaki, sie war sehr gut gelaunt, wenn sie den Hofchef mit Prinzdens Kammergehebe besuchte, Ulrich von Briger, Clementines Bruder, aber das ist ja erlösend, — das ist ja eine Sensation!“

Sie lief ans Fenster: „O, schleimig! muß ein Diner gerichtet werden, — wir wollen feiern, — telefonieren Sie, Bodenbach, alle müssen kommen!“

Der Herzog lächelte amüsiert über den Eifer seiner Gattin:

„Na, Bodenbach, dann zitteren Sie um Mr. Charles, Hoheit werden selbst die Speisefolge befehlen!“ sagte er gemächlich, „wir trinken von dem alten Johannisberger-Kabinett, — die Jugend würdigt den nicht, für die lassen Sie Chiquet oder Heiden auf Eis legen.“

„Aber mein Gott, Bodenbach — Sie sprechen von beiden Töchtern des Generals von Rebinowski, — die Jüngere ist noch nicht vorgestellt, und wer ist denn der Bräutigam dieses Mädchens, nur nicht wieder solche Blamoge wie bei der Dajerit.“

„O Hoheit, für dieses Paar bürgt ich, — die Herrschaften werden zufrieden sein!“ sagte der Hofchef.

„So?“ neckte der Herzog, „nun, damals hatten Sie auch kein Arg, — nee, nee, lieber Alter, reden Sie sich nicht raus, — aber diesmal bürgt mir schon der Name Rebinowski und unsere kleine Dame d'atour für tadellose Gentilität!“

„Du bist sehr vorschnell, lieber Freund“, rief die Herzogin, „ich dachte gerade, Mania hat zu ernstem Zweifel an ihrer Herzlichkeit Anlaß gegeben!“

„Andu, das sagst Du noch, — nachdem Briger sich mit ihr verlobt hat?“ Der Herzog brauste auf. „Mein Kind!“ rief er lebhaft, „wen Adjutant von Briger zu einer Gemahlin machen will, das muß eine Jungfrau sein, — weiß und rein, wie ein Lilienblatt, — und daß Mania das ist, habe ich niemals bezweifelt!“

„Fräulein von Rebinowski erhebt nichts weiter, als sich nun rechtfertigen zu können!“ sagte Bodenbach.

„Aber Hofdame ist sie dann nicht mehr!“ rief der Herzog lachend, „und Hofdame hält sie doch für unerlässlich!“

„Unsere liebe Bodenbach wird uns genügen!“ meinte die Herzogin.

„Ja, ja, vortrefflich!“ bestätigte Max Ferdinand.

Dann ging er, um mit Herrn von Westin auszureiten.

Der Hofchef eilte, seinen heutigen, zahlreichen Obliegenheiten gerecht zu werden und seine Gattin von der Einladung in Kenntnis zu setzen, doch ohne die Verlobungen zu erwähnen, sie damit zu überraschen, war der Plan der Herzogin.

Im Park zwitscherten schon die kleinen Prinzen.

Hier fand der Major seine Frau.

„Es ist großes Diner heute“, rief er ihr zu, „Du müdest zur Herzogin kommen, Rebinowski wird ab und angefeiert!“

„Kerzeln über die Störung ihrer schönsten Stunde am Tage, in der sie die kleinen Prinzen wie eigene Kinder demuttern durfte, ging die stattliche Frau dem Schlosse zu.“

Die Herzogin empfing sie in ungetrübter weicher Stimmung: „Meine gute Annemarie“, sagte sie freundlich, „was sagen Sie, daß wir nun unsere Hofdame doch definitiv entlassen!“

„Armes Kind!“ seufzte Frau von Bodenbach, „wie wird es leiden.“

„Ich habe schon an Ersatz gedacht“, meinte die Herzogin, „die Witwe Erich von Brigers, — ich kenne sie noch als Kind.“

„Sie ist eine bürgerliche Pastorentochter, Ew. Hoheit!“ sagte bedenklich die stattliche Frau.

„Um so besser“, sagte Andu, „ich möchte für meine Söhne eine weitherzigere Erziehung, wie ich sie erhalten habe, — ich, deren Horizont niemals über unsere Duodezherzogsherrschaftsgrenze hinausgerichtet wurde, unsere Grenzpfähle umzirkelten zugleich das Gebiet unseres Denkvermögens, — unserer Hirntätigkeit!“

„Aber Ew. Hoheit!“

„Na, wundern Sie sich nur, Bodenbachlein“, nickte die Herzogin nachdenklich, „meine plötzliche Einsicht hat die Einsamkeit von Wartenstein gezeitigt, — es sind mir Gedanken gekommen in diesen Wochen der Stille, — vereint mit der Sorge und den Zweifeln um meinen Liebling Mania, die mich zu erster Einker ins eigene Herz gezwungen! Ich hatte allen Glauben an die Menschheit verloren, — die Dajerit, die kleine Rebinowski, ihnen war der Dienst bei uns zum Schicksal geworden, ich überlegte, ich kann noch, — was ich wohl getan habe, mir Liebe zu erwerben? Alle diese jungen Weien haben meinem Dienst ihre Persönlichkeit geopfert, — nur meinen Interessen gelebt, — sagen Sie selbst, — hatte ich ein Recht, eine solche Anforderung zu stellen?“

18.

„Ew. Hoheit erhobene Geburt —“ warf Frau von Bodenbach ein.
 „Nein, meine Liebe,“ seufzte die Herzogin, „das ist ein überwundener Standpunkt, Verdienst gibt Recht, — nicht Geburt, — und ich bin zu dem niederziehenden Schluß gelangt, daß ich diese Verdienste nicht habe!“
 „Aber Ew. Hoheit sind uns allen eine so gütige Herrin gewesen!“ sagte Frau Annemarie.
 „Gütig, — gütig!“ rief die Herzogin lebhaft, „ist das ein Verdienst? Sind mir nicht von Kindesbeinen an alle Wege geebnet, alle Türen geöffnet gewesen? Habe ich es je der Mühe wert gehalten, mich in das Seelenleben meiner Untergebenen hineinzuwenden, ihnen nachzufühlen, was für Wandlungen und Schickungen sich bei ihnen vollzogen? Nein, nein, liebe Bodenbach,“ wehrte sie der Gesellschaft, die Miene machte, einen Widerspruch zu wagen, „reden Sie mir nicht zu Munde, schlaflose Nächte, einsame, stille Tage haben mir das wahre Bild meines inneren Menschen gezeigt, — und wenn Mania eben kein Vertrauen zu mir fassen, sich nicht zu mir aussprechen konnte, so war ich selbst daran schuld, denn mein Hochmut, mein Stolz,

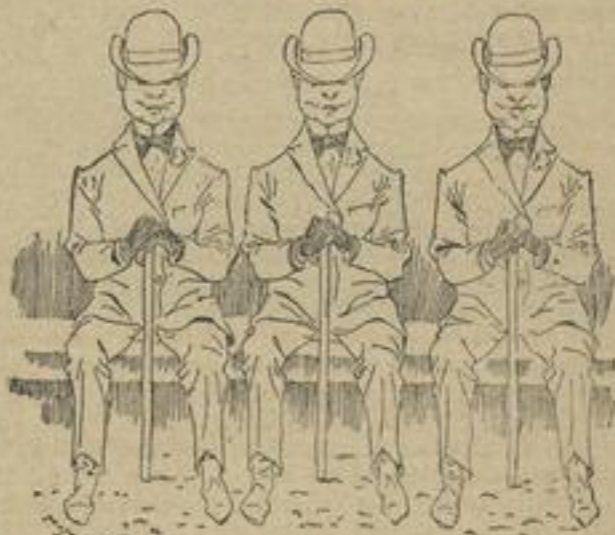
türmten die Höhe, die zu nivellieren einfach meine Pflicht war, die aber mein Mangel an Lust, Kraft, Einsicht und persönlichem Mut nur immer steiler emporrichtete!“
 Ganz verstemert hörte die Frau des Hofchefs diesem plötzlich ausbrechenden Selbstbekenntnis ihrer Herrin zu.
 Diese hochmütige, kaltherzige Herzogin war ja gar nicht wiederzuerkennen, niemals in all den Jahren, die die Bodenbach nun schon mit ihr durchlebt hatte, waren auch nur annähernd solche Äußerungen über ihre Lippen gekommen. Wer hatte diese Wandlung veranlaßt? Wer konnte das Innenleben der hohen Frau so beeinflußt haben? Ach, gute Bodenbach, — sie war Uz Brigers Spielgefährtin, sie war Clem Brigers Kindheitsgenossin, — sie hatte still und vielleicht unbewußt den Adjutanten geliebt, — nun war er Manias Verlobter, — nun erst wurde sie sich klar, was Mania bedeuete, daß sie liebenswert sein müßte und edel, weil Adjutant Briger sie liebte!
 Eine Uhr schlug mit hellem vibrierenden Ton. „Es ist Zeit zur Toilette!“ rief die Herzogin und erhob sich, „wir haben uns lange verplaudert; auf Wiedersehen bei Tafel!“
 (Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

* Gemeinnütziges. *

Um erkrankte Pflanzen zu retten, ist es am ratsamsten, sie an einem dunklen Ort zu halten, bis sie austauen, und dieses Austauen nur sehr langsam vor sich gehen zu lassen. Eine trockene, windstille Atmosphäre ist hierbei notwendig, denn eine erkrankte Pflanze, welche in Jugluft gesetzt wird, in Sonnenschein, in unpassender Wärme, geht alsbald nach dem Austauen in eine breiige Masse über. Taut man sie jedoch an einem dunklen Ort in stiller, trockener Luft auf, so wird sie sich in allen Fällen erholen, wenn sie der Frost nicht gar zu heftig mitgenommen hat.
Kepfel vor dem Einkrummen zu bewahren. Man legt die Kepfel, welche dazu Reigung zeigen, in Krücher oder Kisten und streut Sand darüber. Die Gefäße stellt man an einen trockenen, kühlen Ort, wo es nicht friert, und läßt sie dort, bis man die Kepfel braucht.

* Lustiges. *



Gigerl-Gespräch.

Erster Gigerl (links): „Glauben Sie an die Seelenwanderung?“
 Zweiter Gigerl (Mitte): „Nein, und Sie?“
 Dritter Gigerl: „Ja!“
 Erster Gigerl: „Ach! Und was glauben Sie, daß Sie einmal gewesen sind?“
 Dritter Gigerl: „Ein Gjel.“
 Erster Gigerl (höhnisch lachend): „Oh! Und wann soll das gewesen sein?“
 Dritter Gigerl: „Als ich Ihnen 'mal zwanzig Mark pumpte!“
 Zweiter Gigerl: „Hehehe!“

Zu spät.

Tochter (jung verheiratet): „Was sagst Du dazu, mit dem neuen Mittel habe ich doch meine ganzen Sommerprossen fortgebracht.“
 Mutter (seufzend): „Ja, das hätte eher erfunden werden müssen, da hätten wir mindestens 5000 Mark an der Milgicht ersparen können!“

Stimmt.

Fremder: „Sie Badträger, ich warte jetzt fast eine halbe Stunde auf eine Droschke — und hier steht doch groß angeschrieben: „Droschkenwartepost.““
 Badträger: „Ja, das ist eben der Platz, wo ma' auf a' Droschku wart'n kann!“

Kaiser Frage.

Fritzchen (aus der Geographiestunde nach Hause kommend): „Papa, woran ist eigentlich das tote Meer gestorben?“

1. Bezierbild.



„Wo ist denn die Kellnerin?“

2. Rätsel.

Die Dritte schafft mir den Himmel hienieden,
 Auch sind uns Beglücken die ersten besch eben,
 Und doch, wann fehlt es an Verdienst
 Dem, der das Ganze haben muß?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Sakantala, Agamemnon, Kassandra, Nyscheen, Wodhson, Woud, emie, Kubowanda, Guriweck, Brandstall.
2. Weibsel.

Verlag und Verleger: Deutscher Verlag, Berlin, W. 1, Unter den Linden 10. Verantwortlich für die Redaktion der „Neuen Berliner Zeitung“: Rudolf, W. 1, Unter den Linden 10. Verantwortlich für die Redaktion der „Neuen Berliner Zeitung“: Rudolf, W. 1, Unter den Linden 10.